der Gürtel, von dem neben mehreren Riemen l. ein Täschchen, ein Messer, ein Pfriem oder Schleifstein (?) hornartig gekrümmter Form und ein Sacktüchlein herabhängen.

Die weißen Stiefel des Knieenden sind l. sichtbar; sie zeigen eine seltsame senkrecht verlaufende Naht.

Nicht in der Photographie zu erkennen ist die ganz r. in Höhe der Blume am Rande verzeichnete Aufschrift „*bu birtäm ädgü ïnal ol*“ = dies ist Birtäm Ädgü Inal.

Den Abschluß des Bildes nach unten bildet ein gelber Teppich mit rötlichem Rankenornament.

Hinter dem Fürsten steht, erheblich kleiner gezeichnet, in anbetender Haltung sein Diener; zwischen den beiden Personen ist die Namenskartusche des Fürsten angebracht, auf der die bereits angegebene Aufschrift noch einmal verzeichnet ist. Eine spätere Hand hat darunter dieselbe Aufschrift noch einmal, aber weniger orthographisch, wiederholt.

Die Tracht des Dieners ist in Farbe und Schnitt dieselbe, wie die seines Herrn, nur weniger reich. Merkwürdig ist die Haartracht; auf dem Scheitel ist ein kreisförmige Tonsur angebracht. Vom Vorderrande der Tonsur fallen die stehengebliebenen Haare in zahlreichen sorgfältig geordneten und unten gleichmäßig abgeschnittenen kleinen Strähnen auf die Stirn herab; vor den Ohren sind größere Haarmassen zu je einer größeren breiten Strähne vereint, und der Rest des Haupthaares ist wie bei der anderen Person geordnet.

Zwei der in roter Farbe in schönen strengen uigurischen Charakteren ausgeführten Aufschriften anderer, stark zerstörter Bilder halten wir für wichtig genug, hier erwähnt zu werden.

Die erste derselben fand sich an der linken Seite eines größeren Männerbildes, von dem nur Teile der l. Seite erhalten sind. Sie ist zu lesen: „. . . . *qutluγ ạrslan bilgä t(ä)ngri ilig qutï yọp tutm[ï]š nïng [tängridä]m körki bu ärür*“.

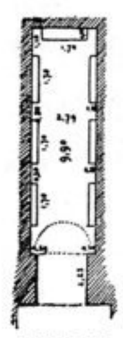
Auf der unteren Fläche des dieses Männerbildnis tragenden Verputzstückes war das nach l. gerichtete wohlerhaltene Bild eines etwa fünfzehnjährigen Jünglings angebracht. Er trägt dieselbe Tracht wie der knieende Fürst; die merkwürdige Aufschrift auf seiner Namenstafel lautet: „*t(ä)ngrikän oγul qurt qa tigin t(ä)ngrim ning t(ä)ngridäm körki bu ärür*“.

An diesen Lesungen kann bei der guten Erhaltung der Aufschriften und dem klaren Ductus der Schrift nicht gezweifelt werden. Auf ihre Erklärung hoffen wir später eingehen zu können.

TAFEL 16

Bruchstücke von einer Wandmalerei; Stifterbilder

Kat. No. I B 8385. * Größe: a) 52×30 cm, b) 50×34 cm. * Fundort: Bäzäklik b. Murtuq. * Alter: 9.—12. Jhdt.



TEMPEL No. 17, BÄZÄKLIK. (Nach Grünwedel.)

Die Höhle No. 17 der Tempelanlage von Bäzäklik ist ein schmales langes Tonnengewölbe, das früher mit ausgezeichnet schönen Wandgemälden ausgestattet war. Besonders schön war die Zeichnung der zahlreichen Bodhisattva- und Devatā-Köpfe, die merkwürdiger Weise in der Tracht der Landesbewohner dargestellt zu sein scheinen (vergl. *Kultstätten* Fig. 551, S. 267).

Sieben Sockel für Götterfiguren sind an den Wänden verteilt. Der größte steht vor der Rückwand, die anderen sechs befinden sich einander gegenüber zu drei und drei an jeder der Langwände.

Auf diesen Sockeln waren auf der Vorderseite die Stifter dargestellt und zwar immer Mann und Frau sich gegenüber, durch einen weißen Streifen (das Aufschriftenband), von einander getrennt. (Nach Grünwedel).

Die hier abgebildeten Stifterinnen aber befanden sich angeblich auf der Rückwand, r. und l. von dem großen Sockel, dem sie die Gesichter zuwendeten.

Abb. a) Uigurische Fürstinnen sind dargestellt. Sie standen in einer Reihe zwischen gerafften Vorhängen (vergl. die ältere soghdische Miniatur in *Manich. Miniat.* Taf. 6, d) zur R. des Buddha.

Vor jeder Gestalt ist eine längliche Tafel aufgemalt, auf der die betreffende Fürstin ihren Namen zu verzeichnen hatte. Nur die Dame zur R. hat die fromme Pflicht erfüllt; ihr seltsamer Name lautet: *b[u?] t(ä)ngrikän sävinč tiginkätin* (?) *t(ä)rim(?)* = *Dies ist die göttliche Laetitia tigin kätin tärim* (oder am Ende *tngrim*??). Die drei letzten Wörter dürften Titel sein; die Schrift ist eine uigurische Kursive.

Auf der Namenstafel der zweiten Dame zur L. sieht man den zaghaften Ansatz zum Worte „*tngrikän*“.

Die Gewandung ist in beiden Figuren ein weit über die Füße herabreichender Rock; es sieht aus, als ob man beim Gehen den Vordersaum des Kleides mit den Füßen vorausschieben müsse, wie es bei japanischen Hofkleidern im 19. Jahrh. der Fall war. Der Rock ist vorn geschlossen und mit einem großen Klappenkragen versehen, der reich mit Rankenstickerei verziert ist.